

11. Klimaschutz durch Moorschutz

Postulat Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon), Ruedi Lais (SP, Wallisellen), Robert Brunner (Grüne, Steinmaur)

KEVU Kommission für Energie, Verkehr und UmweltKR-Nr. 92/2019, Entgegennahme, Diskussion

Ratspräsident Benno Scherrer: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Martin Hübscher hat an der Sitzung vom 30. September 2019 Antrag auf Nichtüberweisung des Postulats gestellt. Der Rat hat über die Überweisung zu entscheiden.

Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon): Übermorgen geht der Sommer 2021 zu Ende, und ich glaube, das war ein durchaus spezieller Sommer, an den sich viele Leute noch erinnern werden. In Südeuropa hatten wir Trockenheit, grosse Hitze und entsprechend dann auch grosse Waldbrände; in Mitteleuropa war es nass, starke Niederschlagsereignisse, Sturzfluten – wir hatten Glück in der Schweiz, von diesen wurden wir verschont, aber Überschwemmungen hatten wir trotzdem – und in Lappland gab es Hitzewellen, Temperaturen, über die wir uns gefreut hätten. Der Klimawandel ist hier. Sorgen macht mir nicht, dass dieses Jahr ein Jahr der Extremereignisse ist, sondern Sorgen macht mir, dass dieses Jahr eine neue Normalität mit sich bringt. Wenn wir also etwas machen müssen, müssten wir jetzt sofort damit beginnen. Wir hätten schon längst damit beginnen sollen, denn eigentlich haben wir nur das bekommen, was die Wissenschaftler schon vor 10, 15 Jahren vorhergesagt hatten, nämlich was passieren wird, wenn wir unsere Politik nicht ändern.

Im Kanton Zürich haben wir zwei potenzielle natürliche Senken. Die eine Senke ist der Wald und die andere Senke sind die organischen Böden, die vor allem in den Mooren zu finden sind. Beide natürliche Senken dürften in der letzten Zeit aber vor allem Quellen gewesen sein. Dieses Postulat fokussiert sich nun auf die Moore. Dort wollen wir etwas ändern, denn die Moore oder die Moorböden, die bestehen aus gebundenem CO₂, das unter Sauerstoffausschluss langfristig gespeichert ist. In der Vergangenheit haben wir über 90 Prozent dieser Flächen zerstört, vernichtet, zum Verschwinden gebracht – hauptsächlich zur Gewinnung von Landwirtschaftsflächen. Vielleicht habt ihr euch auch schon mal gewundert bei einem Spaziergang, weshalb im Landwirtschaftsland die Schachtdeckel einen Meter, anderthalb Meter über dem Boden stehen. Nun, das war nicht immer so. Ursprünglich waren die Schachtdeckel auf Bodenhöhe, aber dieser Boden hat sich mittlerweile in Luft aufgelöst, ist als CO₂ in die Atmosphäre entschwunden. Dieser Prozess lässt sich aber stoppen und er lässt sich auch umkehren. Mit Wiedervernässung wird der Abbau gestoppt, und der Boden kann wieder zu einer Senke werden. Dies leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Wir können damit nicht nur CO₂-Ausstosse aus dem Boden stoppen, sondern wir können tatsächlich auch durch negative Emissionen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Es ist aber nicht nur positiv für das Klima, wenn wir das machen, sondern es ist auch ein positiver Beitrag für die Biodiversität. Die Flora des Kantons Zürich weist für den Kanton Zürich etwa 200 verschiedene Pflanzenarten aus, die auf solchen Böden vorkommen. Über 100, also mehr als die Hälfte dieser Arten, sind in den letzten 100 Jahren seltener geworden. Ein gutes Dutzend ist mittlerweile bereits komplett verschwunden, gibt es im Kanton Zürich nicht mehr. Dem gegenüber stehen ganz wenige Arten, deren Verbreitungsgebiet sich ausgedehnt hat oder die neu aufgetaucht sind. Es ist also auch einen riesigen Verlust für die Biodiversität.

Stimmen Sie daher diesem Vorstoss zu. Wir machen etwas Positives für die Biodiversität, wir machen etwas Positives für den Klimaschutz. Ich danke Ihnen.

Sandra Bossert (SVP, Wädenswil): Das Postulat fordert einen verstärkten Moorschutz und rennt damit offene Türen ein. Die kantonale Fachstelle Naturschutz ist für die Entwicklung und Überwachung der Schutzziele zuständig. Jedes Schutzgebiet im Kanton Zürich – nicht nur Moore, auch Trockenstandorte, Ruderalflächen et cetera – wird durch eine Schutzgebietsberatung überwacht. Das sind in der Regel Öko-Büros, die mit den Bewirtschaftern zusammen die Pflege im Hinblick auf das Schutzziel optimieren. Die zürcherischen Naturschutzgebiete sind also bereits derart gut von den unzähligen Öko-Büros bewirtschaftet, dass eine Steigerung des Schutzes schon fast nicht mehr möglich ist. Eine weitere Extensivierung um die Schutzgebiete ist im Hinblick auf den weiterhin fortschreitenden Kulturlandverlust nicht akzeptabel. Es ist also ziemlich vermessen, in der Begründung von unsachgemässer Nutzung zu sprechen.

Auch die angesprochenen, schädlichen Infrastrukturen zeugen von dürftigen Kenntnissen der Sachlage. So sollen Drainagen und ähnliche Anlagen mit Drainagewirkung zurückgebaut werden, in der Meinung, das Problem sei dann gelöst. Weit gefehlt. In vergangener Zeit wurden etliche Gebiete in diesem Sinne wieder vernässt und als Folge davon kämpft man jetzt gegen die zunehmenden Verschluffung, die die autochthone Vegetation unterdrückt – von den zusätzlichen Erschwernissen bei der Bewirtschaftung ganz zu schweigen. Da braucht es keine unüberlegten, populistischen Schnellschüsse, sondern feinfühlig differenzierte Massnahmen, die jeweils auf die entsprechenden Schutzobjekte zugeschnitten sind. Und hier ist der Kanton Zürich mit der differenzierten Bewirtschaftung auf gutem Weg, wie zum Beispiel der Moorerhalt respektive der Aufbau mittels flexibler Stauwehren.

Der Kanton Zürich weist 15 Prozent Biodiversitätsflächen auf – gefordert sind schweizweit 7 Prozent – und ist mit 1800 Hektaren Moorflächen für einen Mittellandkanton sehr moorreich. Ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit ist das Oerlingerried in der Gemeinde Kleinandelfingen. Dort wird ehemals aufgeschüttetes Material abgetragen, um den Boden wieder auf ein tieferes, dem Grundwasser näherliegendes Niveau abzusenken und anschliessend mit Material aus dem angrenzenden, intakten Moor zu begrünen. Die Schutzzonen um die einzelnen Objekte wurden gemäss dem heute gültigen eidgenössischen Pufferzonenschlüssel ausgeschieden. Der Kanton Zürich hat bereits die Flächen diesen Frühling wieder

ausgedehnt. Dass in den letzten 100 Jahren zirka 90 Prozent der Moore eingegangen sind, ist nicht die Schuld der Landwirtschaft. Im Gegenteil. Der Landwirtschaft ist es zu verdanken, dass wenigstens noch 10 Prozent da sind. Der grösste Aderlass erlebten unsere Moore in den zwei Weltkriegen; sie fielen dem Mehranbau zum Opfer, denn alle wollten essen. Spätestens seit der Rothenturm-Initiative 1987 (*Eidgenössische Volksinitiative zum Schutz der Moore*) ist der Schutz der Moore der breiten Bevölkerung bewusst. Auch dass Moore grosse CO₂-Speicher sind, ist allgemein bekannt. Im Kanton Zürich sind die Moore mehr als gut geschützt oder besser gesagt bewirtschaftet. Das ALN (*Amt für Landschaft und Natur*) hat neue Flächen vor allem um das Neeracherried als Moorergänzungsflächen ausgeschieden. Die betroffenen Bewirtschafter erhalten zwar keine Subventionen mehr für die Sanierungen der Drainagen, und das Aufbringen von fruchtbarem Boden wird nicht mehr bewilligt. Aber es ist den betroffenen Landwirten freigestellt, die Flächen weiterhin zu nutzen wie bisher, oder alternativ können diese Flächen auch zur Steigerung der Biodiversität ausgeschieden werden. Das Wichtigste ist die Freiwilligkeit. Die Eigentümer sind von Anfang an einbezogen und können entscheiden, wo eventuell auch für sie als Bewirtschafter eine Vernässung Sinn machen könnte. Wenn die Postulanten eine noch grössere Ausdehnung von Schutzzonen fordern, sind wir einmal mehr beim Zielkonflikt mit den Fruchtfolgeflächen. Der Wunsch, unseren Kanton immer mehr zu extensiver und grüner zu machen, hat einfach mehr Lebensmittelimporte zur Folge. Überspitzt gesagt, wir fackeln den Regenwald von hier aus ab.

Deshalb lehnen wir das Postulat ab.

Theres Agosti Monn (SP, Turbenthal): Moore sind grossmehrheitlich verschwunden. Sie wurden zerstört oder haben Schaden erlitten durch bauliche Eingriffe. Unterdessen wissen wir, welche Bedeutung Moore haben. Moorschutz wird immer wichtiger. Wir – genauer gesagt Ruedi Lais – hat deshalb dieses Postulat mitunterzeichnet und miterarbeitet.

Ja, 90 Prozent der Moore sind verschwunden, dies in der Schweiz und dies in den letzten 200 Jahren. Sie wurden trockengelegt, oft um Torf abzubauen. Dazu wurde die oberste Schicht abgestochen. Torfziegel wurden getrocknet und waren ein begehrter Brennstoff. Dies hier vor allem während der letzten beiden Weltkriege. Seit der Annahme der Rothenturm-Initiative sind die Moore in der Schweiz geschützt. Weltweit werden noch immer grosse Moorflächen für Palmöl-Plantagen drainiert.

Über die weitreichenden Folgen für das Klima haben wir gehört, auch die Folgen für die Biodiversität sind teilweise irreversibel. Und deshalb müssen wir dezidiert für den Moorschutz einsetzen und die Flächen vergrössern. Einzelne Moorspezialisten sind ausgestorben; auf isolierten Restflächen können sich Bestände nicht mehr erfolgreich fortpflanzen. Sonnentau, Kibitz, Moorbläuling, kleine Moosjungfer und so weiter haben Mühe zu überleben. Es braucht diese Wiedervernässung von Mooren. Das noch bestehende Netz der Feuchtgebiete muss ergänzt und erweitert werden. Es braucht Pufferzonen, um den Lebensraum zu schonen vor Immissionen.

Der Kanton Zürich besitzt noch intakte Moore. Er muss diese verstärkt schützen und erweitern. Dazu dieses Postulat. Unterstützen sie es.

Ann Barbara Franzen (FDP, Niederweningen): Die Postulanten wünschen einen verbesserten Schutz der Moorböden. Dem kann sich auch die FDP anschliessen. Die Postulanten möchten, dass die Nutzung der Moorböden so geschieht, dass die CO₂-Emissionen minimiert werden. Auch dazu können wir Ja sagen. Und die Postulanten wollen darauf hinarbeiten, dass das hydrologische Gleichgewicht in den Moorschutzgebieten stimmt und die Nutzung der Pufferzonen der Steigerung der Qualität des Moorschutzgebietes dient. Auch dazu können wir Ja sagen.

Moorböden sind CO₂-Speicher, intakte Moore speichern das CO₂, entwässert Moore setzen CO₂ frei. So einfach ist die Rechnung. Doch der Prozess dahinter ist komplex. Vor allem jene Moore mit einer intakten Torfschicht haben hohen Schutzwert, denn in der Torfschicht, welche sich in den Mooren ablagert, ist der organische Kohlenstoff gespeichert. So wird CO₂ aus der Atmosphäre im Moor gebunden. Zum Vergleich: Ein Moor enthält in der obersten Torfschicht, welche vielleicht rund einen halben Meter dick ist, gegen 300 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar. Doch gerade die oberste Schicht war in der Vergangenheit am häufigsten von Entwässerungen betroffen. Durch die Entwässerung verbindet sich der Kohlenstoff mit dem Sauerstoff und entweicht in Form von CO₂ in die Luft. Wird nun ein Moor renaturiert, das heisst wiederverwässert, bleiben diese Kohlenstoff-Vorräte gebunden, ihre Emission wird verhindert. Übersetzt heisst das, in einem beispielsweise durch Bauten oder andere menschliche Aktivitäten gestörten Moor wird CO₂ freigesetzt, während die Kapazität eines Moores als CO₂-Senke durch Wiederherstellen eines naturnahen Zustandes erhöht wird. Neben dem klimatischen Nutzen der Moore sind sie selbstverständlich auch Heimat einer vielfältigen Pflanzen- und Tierwelt, die von einem besseren Schutz profitieren würden. Und von einer Verwässerung, von einer Renaturierung eines Moores könnte sogar eine Region profitieren, zumindest die Handwerker, werden doch die notwendigen Arbeiten zu einem schönen Teil – und das zeigen bereits umgesetzte Projekte – von Kleinfirmen aus der Region übernommen.

Sie erraten es sicherlich schon: Die FDP wird dem Postulat zustimmen. Auch wenn wir noch offene Fragen haben, halten wir es für den richtigen Weg, dass die Regierung in einem Postulatsbericht aufzeigt, wie genau sie die Moore im Kanton Zürich besser schützen und sie dadurch noch besser in den Dienst des Klimaschutzes stellen kann. Bei den offenen Fragen ist es uns aber auch wichtig, dass gerade die Abgrenzungen gegenüber der landwirtschaftlichen Nutzung der Moore sauber ausgearbeitet werden.

Wir überweisen das Postulat.

Edith Häusler (Grüne, Kilchberg): Moorschutz ist auch Klimaschutz. Diese Tatsache kann man nicht genug wiederholen. Der Kanton Zürich gehört zu den Kantonen mit den grössten verbleibenden Restflächen an Moorgebieten. In der Begründung des Postulates wird ausgeführt, dass durch die Mineralisation von Moorflächen weiterhin sehr viel CO₂ freigesetzt wird. Das Thema dürfte jenen

bekannt sein, welche sich mit den Ursachen des Klimawandels beschäftigen. Die Fachwelt redet dann von Bränden in der Tundra oder vom Auftauen des Permafrosts. Die Zersetzung des Moorbodens findet aber auch bei uns statt. Hier geht es ganz wesentlich um den Wasserhaushalt innerhalb der Moore. Wir haben hier einen Teufelskreis. Durch die Mineralisation an der Luft werden Nährstoffe freigesetzt, dadurch wird die Vegetation gefördert, diese saugt mehr Wasser auf, der Grundwasserspiegel sinkt und je mehr Moorboden mineralisiert wird, umso mehr wird die Vegetation gefördert, aber eben nicht die Vegetation, welche wir uns wünschen.

Dieses Postulat soll Massnahmen aufzeigen, wie wir jetzt mit der Annahme des Gegenvorschlags zur Naturinitiative diese Massnahmen finanzieren wollen. Offensichtlich war immer zu wenig Geld vorhanden; wir können noch nicht einmal überall den Status Quo halten. In verschiedenen Moorflächen verschlechtert sich die Qualität kontinuierlich. Zum Beispiel ist das ALN daran, die Moorflächen im Hirzel zu verbessern, und das kostet nun mal Arbeit und Geld.

Stimmen Sie deshalb mit den Grünen diesem Postulat zu. Besten Dank.

Konrad Langhart (Die Mitte, Stammheim): Die nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung von Moorböden ist eine spezielle Herausforderung. Ist die Nutzung zu intensiv, löst sich die organische Substanz im Laufe der Jahre buchstäblich in Luft auf, und das mit den bekannten Problemen: Böden müssen nach einigen Jahrzehnten wieder aufgewertet werden, die Drainagen müssen tiefer gelegt werden. Dann beginnt das Spiel oder eben die Degeneration des Bodens wieder von vorne. Ebenfalls verloren geht die Bedeutung der Moorböden als CO₂-Senke, im Gegenteil der Ausstoss beschleunigt sich noch.

Dies Situation ist auch für die betroffenen Bauern nicht befriedigend. Die Landwirtschaft steckt in der Klemme. Einerseits ist die intensive ackerbauliche Nutzung der eigentlichen Moorböden nicht nachhaltig, weil diese jedes Jahr weiter degenerieren und absinken. Was nach der durchaus gerechtfertigten Nutzung während der Kriegsjahre des vergangenen Jahrhunderts auch einige Jahrzehnte gut funktionierte, kommt sie heute an ihre Grenzen. Da ist man sich – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – wohl einig. Andererseits ist die geforderte Rückführung in den ursprünglichen Zustand mit einer grossen Einschränkung oder mit der Aufgabe der landwirtschaftlichen Produktion verbunden – da stellen sich auch enteignungsrechtliche Fragen.

Die Regierung kommt mit diesem Postulat die nicht ganz einfache Aufgabe zugespitzt, langfristige Lösungen aufzuzeigen, die allen Ansprüchen genügen. Dabei müssen die Erwartungen der Umwelt- und Klimapolitik, aber genauso die Ansprüche der betroffenen Landwirte berücksichtigt werden. Es braucht eine umfassende Auslegeordnung. Auch muss es möglich sein, dass für den individuellen Einzelfall sinnvolle Ansätze der Problemlösung gefunden werden.

Als Bauer, den die langfristige nachhaltige landwirtschaftliche Produktion ein Anliegen ist, unterstütze ich diesen Vorstoss. Die Mitte-Fraktion tut es ebenso. Danke.

Regierungsrat Martin Neukom: Die Moore, die wachsen sehr langsam, sterben aber sehr schnell. Das Wachsen von Mooren, also, wenn sie das CO₂ aufnehmen, wenn die Biomasse abgelagert wird, dann dauert das Tausende von Jahren, bis eine gewisse Höhe erreicht wird. Und während dieser ganzen Zeit wird CO₂ eingelagert. Wenn man diese Moore trockenlegt respektive Sauerstoff zuführt, dann sterben sie aber relativ schnell und können innerhalb weniger Jahre oder Jahrzehnte abgebaut werden, und das ganze CO₂, welches über Jahrtausende aufgenommen wurde, wird in kurzer Zeit wieder frei. Deshalb ist es besonders relevant, die Moore zu schützen und zu verhindern, dass Moore abgebaut werden. Der Aufbau von neuen Moorflächen, die Wiedervernässung ist auch wichtig, doch die Aufnahme von CO₂ ist relativ tief; es dauert einfach sehr, sehr lange, bis wieder ein Moor entsteht.

Das Postulat verlangt, den Schutz der Moore zu verstärken. Der Regierungsrat teilt dieses Anliegen des Postulates. Es laufen auch bereits unterschiedlichste Massnahmen in diesem Bereich; ein Beispiel ist die Umsetzung des Naturschutzgesamtkonzeptes. Damit haben wir ja durch den Gegenvorschlag der Naturinitiative nun deutlich mehr Mittel. Das braucht jetzt ein bisschen Zeit, bis wir all das auch entsprechend umsetzen können.

Der zweite Punkt ist, die Baudirektion hat prioritäre Potenzialflächen für Feuchtgebiete ausgeschieden. Wir haben aus dem Richtplan einen Auftrag dafür. Wir haben 1300 Hektaren von diesen prioritären Potenzialflächen ausgeschieden. Auf diesen Hektaren zahlen wir keine Subventionen mehr für Drainage-Erneuerungen und wir bewilligen keine Bodenaufwertungen mehr. Es ist immer noch möglich, dass dieses Land auch bewirtschaftet wird. Also wir machen nicht direkt eine Bewirtschaftungsvorgabe, hingegen prüfen wir, welche Massnahmen wir treffen können, um die Moorregeneration zu fördern. Mittlerweile kamen auch schon Landwirte, die ihr Eigentum, ihr Land innerhalb dieser Perimeter, dieser Moorregenerationsflächen haben, auf uns zu, mit dem Interesse, entsprechende Projekte zu realisieren. Da wird es also vorangehen.

In diesem Sinne ist der Regierungsrat bereit, dieses Postulat entgegenzunehmen. Besten Dank.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 111 : 39 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 92/2109 zu überweisen.

Ratspräsident Benno Scherrer: Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.